

Homilie zu Lk 18,1-9  
29. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
16.10.2004 Marienstift

Liebe Gemeinde,

was dürfen wir verstehen? Ich will es so sagen: Wir leben hier auf Erden in der Menge der Menschen, und alle zusammen haben Hunger, will heißen **Bedürfnisse**. Es fehlt ihnen an dem und dem. Und sie wünschen, sie bitten und betteln, sie mögen es doch bekommen. In der Schrift heißt das verkürzt: **Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen**. Das ist eine kurze Formel. Und jedes von uns kann spüren, ja, das sind meine Bedürfnisse. Und ich wünsche und bitte, ich möge doch das bekommen: Brot zum Essen jeden Tag, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Und nun wissen wir, alle Menschen haben diesen Grundhunger und streben danach, das zu bekommen, was sie brauchen. Und wir wissen, wie das zugeht. Ohne Streit und Neid und Hader und Eifersucht, Mord und Totschlag geht's nicht in dieser Welt. Es ist schlimm zu sagen, aber so ist es. Und dann stehen wir am Ende auch noch da und müssen sterben. Das einmal in den Blick fassen! Und jedes von uns soll seinen Platz darin suchen. Wir gehören da dazu. Aber - und nun kommt etwas Schönes - wir, die wir hier versammelt sind zum Gottesdienst, wissen - inmitten all dem Hungern und Strampeln - um Gott.

Und nun bringe ich wieder eine kurze Formel aus der Heiligen Schrift. Er ist uns **aus einer langen Heilsgeschichte bekannt als Retter**. Er ist von Wesen Retter, retten will er, retten alle, die Rettung brauchen, also uns. Und in der Rolle ist er ein **Herr**. Das heißt, er beruft, er setzt ein und sendet - ein jedes von uns. Wozu? Daß ein jedes von uns - inmitten diesem Hungern und Strampeln - nach Kräften versuche, dem andern zu helfen. Das gilt, das gilt grundsätzlich. Du bist nicht für nichts auf der Welt, Menschenkind! Du bist dazu da, zugute zu kommen, zu helfen, zu retten, in den Rettungswillen Gottes einzugehen. Das ist Berufung, Einsetzung, Sendung. Er ist unser Herr. Und er ist **Schöpfer**. Was heißt denn das? Er gibt uns die Güter dieser Erde in die Hand, die wir ja brauchen, wenn wir einander Gutes tun wollen. Das ist der Schöpfer. Von Wesen ist er ein Retter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen und Können der Schöpfer. Und er hat uns berufen - ein jedes, mit ihm zusammen diesen seinen Willen auf Erden zu vollbringen: einander zugute zu kommen, einander zu helfen, zu retten.

Jetzt machen wir uns ja keine Illusionen. Wir sind so, wie wir sind, armselige Menschlein. Doch jetzt Obacht! Niemand soll auf seine Armseligkeit schauen und sich damit zufrieden geben. Er reißt uns heraus in ein Bewußtsein - nicht mehr der Armseligkeit, sondern der Vollmacht: in seinem Namen - in der Allmacht des Gottes - vollmächtig geworden, dann das zu tun, was es heißt, einander zugute zu kommen, zu helfen, zu retten.

Ist das nicht ein großartiges Evangelium? Aber es ist noch nicht fertig. Nun kennen wir uns ja. Wir sind ja so unzulänglich. Wir geraten, wenn wir das ernst nehmen, in ein **Bitten**, ein Bitten und Betteln zu Gott hin, er möge uns doch instand setzen, das auch zu können. Bitten, bitten, bitten. Noch mehr als bitten, der Text hat gesagt: schreien. **Bitten allezeit, schreien Tag und Nacht**. Das soll die Grundbewegung unserer Herzen sein, wann immer und wo immer wir sind: zu bitten und zu beten, er möge uns ausstatten mit der Kraft, in seinem Namen - in des Allmächtigen Namen - mit Vollmacht das zu tun, was sein heiliger Wille ist: retten und suchen, was trostlos ist, was verloren geht.

Das ist doch großartig. Auf uns ruht also die Aufmerksamkeit unseres Gottes, der uns inmitten unseres Hungerleidens herausholt und uns instand setzt - gar mit ihm zusammen - einander Gutes zu tun, zu helfen und zu retten. "Betet allezeit und schreit zu ihm Tag und Nacht."